

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenstein & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Prämumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.  
Halbjährig . . . 10 — —  
Vierteljährig . . . 5 — —  
Monatlich . . . 1 — 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —  
Einzeln Nummern 10 H.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.  
Halbjährig . . . 7 — —  
Vierteljährig . . . 3 — —  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.  
Halbjährig . . . 9 — —  
Vierteljährig . . . 4 — —  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnement-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 116. Sermannstadt, Donnerstag den 21. Mai 1903. 119. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Christi Himmelfahrt) wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (23. Mai).

## Zur parlamentarischen Lage.

Die große Verantwortlichkeit, die bei der jetzigen Lage auf der Regierung und der diese stützenden liberalen Partei lastet, ist nur so zu ertragen, wenn Beide von der Gerechtigkeit der Sache durchdrungen sind, für die sie den Verteidigungskampf führen. Die gerechte Sache verleiht in diesem Falle eine sittliche Kraft, die ihre Verteidigungs-Position unannehmbar macht.

Die Regierung und die liberale Partei sind im Reinen darüber, daß ihr jetziges Verhalten und ihr Vorgehen vor den Richterstuhl der Geschichte kommen werden. Wenn irgend Etwas, so steigert diese Erkenntnis ihre sittliche Kraft, denn sie verteidigen einen der cardinalsten Punkte der Bürgerschaften der öffentlichen Freiheit, wenn sie nicht für sich, sondern für die Gesetzgebung das constitutionelle Recht der legalen Mehrheit zu erhalten und zu sichern wünschen. Und in welchem Maße die terroristische Neigung der Minorität zunimmt, in der sie sich immer mehr von dem festen Punkte der verfassungsmäßigen und parlamentarischen Grundzüge entfernt, in demselben Verhältnisse erhöht sich die sittliche Kraft, welche die liberale Partei zu compactem Widerstande und entschlossener Ausdauer aneignet.

Wir wissen wohl, daß die Opposition vor Allem darauf rechnet, die parlamentarische Krise, welche sie heraufbeschworen, werde auch auf die liberale Partei zerlegend wirken. Sie rechnet mit Factoren, die nur in ihrer Phantasie leben, nämlich auf dissidirende, unzufriedene, outrende Elemente, welche die Einigkeit der Partei lockern und dadurch ihre Widerstandsfähigkeit schwächen würden. Sie versuchten auch unverbürgt, den Brand in's liberale Lager zu werfen und contrivierten Gegenätze, aus denen sie falsche und willkürliche Folgerungen zogen. Ihre Lügen nützten nichts. Nichts hat sich erfüllt von Dem, was sie so sehnsüchtig erhofft. Es stellte sich heraus, daß sie in ihrem Obstructions-Fieber ihre Wünsche als Thatsachen hinstellten. Von Tag zu Tag konnten sie sich davon überzeugen, daß die Rebellbilder ihrer erhitzten Phantasie in nichts zerfließen und die Spitzenster, die sie heraufbeschworen wollten, ihrem Ruße nicht folgten.

Die liberale Partei steht compact, einheitlich, unerschütterlich zu ihrem Führer, um mit ihm die bedrohten Wälle der Verfassung zu verteidigen. Jedes einzelne Mitglied der Partei fühlt in seiner ganzen Bedeutung die Schwere der Verantwortung, aber auch die moralische Kraft, die es dazu begeistert, nicht zu gestatten, daß die verblendete Minorität auch nur das kleinste Theilchen von dem Vollen der öffentlichen Freiheit der Nation abdröckele. Die liberale Partei weiß nur zu gut, daß die obstruierenden Komödianten gierig auf jedes Symptom lauern, um dasselbe möglichst auszubenten. Sie weiß es nur zu gut, denn sie sieht die Experimente, durch welche die obstruierenden Gaukler die heißblütigeren Mitglieder der liberalen Partei reizen möchten, um inneren Zwiespalt herbeizuführen und einen Auflösungs-Proceß heraufzubeschwören. Bald verdeckt, bald offen erklagen sie Verstimmungen, Aspirationen, die zu einem Auseinanderfallen der liberalen Partei in Fractionen führen können. Das Alles wird natürlich zu dem Zwecke ausgeprengt, um der

öffentlichen Meinung den Bären von der inneren Schwäche der liberalen Partei aufzubinden und die Welt über die in der Partei herrschende Stimmung irrezuführen.

Wilde Versuche, eitle Anstrengungen! Noch nie hat die liberale Partei mit mehr Selbstgefühl, muthiger und entschlossener sich um ihren berufenen Führer geschart, wie in diesen Augenblicken, wo Koloman Széll die Fahne einer großen Idee hochhielt. Die mächtige sittliche Kraft, die ihm das Bewußtsein der Verteidigung der constitutionellen und parlamentarischen Grundprincipien verleiht, wappnet ihn gegen die kleinen Nadelstiche politisch sein wollender Gassenjungen und gegen die Kartätschen großer Maulhelden; dieses Bewußtsein stählt alle Mitglieder der liberalen Partei in ihrem Willen zu begeistertem Zusammenhalten im Kampfe um das Theuerste. Es gibt — trotz des Wuthgeheules und wahnsinnigen Geberdens der obstruccionistischen Phrasendrescher — keine Fürchtamen, die beim Säufeln des Windes vor Schreck erzittern, und es gibt keine Heißblütigen, die wegen der Excesse der Schreihälse aus der Fassung gerathen. Wohl gibt es aber eine ihrer Pflicht und Verantwortlichkeit bewußte, von Vertrauen zu ihrem Führer befehlte einheitliche Partei, vor der alle kleinlichen Nebenrücksichten angesichts des großen erhabenen Zieles verschwinden, daß Gesetzlichkeit und Recht obliegen und daß die Verfassung und das Parlament unverfehrt aus dem leichtfertig vom Zaun gebrochenen Kampfe hervorgehen müssen.

Gleichwie es eine Selbstfopperie und eine gar durchsichtige Verhüllung des eigenen gesekwidrigen und durch nichts zu entschuldigenden Standpunctes ist, wenn die Opposition sich auf die Unterstützung der Nation beruft, ist auch ihre Hoffnung Selbstfopperie, daß die Schwächung der liberalen Partei den Landesverberbern das Herauskommen aus der Sackgasse erleichtern werde, in die sie sich selbst verrannt haben. Enttäuschung, bittere Enttäuschung harret ihrer an beiden Puncten; auch im Lande erwacht die sittliche Kraft zur Verteidigung der Gerechtigkeit, denn es wendet sich mit Abscheu ab von dem widerlichen Schauspiel, in welchem die Hauptrolle die Gewaltthätigkeit spielt, welche die Verfassung gefährdet. Auf der Hochwarte steht die liberale Partei, die als Mandatar der Majorität des Landes die heiligsten Rechte — das Erbe Franz Deak's — zu verteidigen hat.

In der Kraft der liberalen Partei liegen alle moralischen Factoren, die ihren Verteidigungskampf berechtigt und zur Pflicht machen. In der jetzigen Gewaltthätigkeit der Opposition äußert sich lebendig unbewonnene Halsstörigkeit und kindischer, eigensinniger Trost. Aus diesem Kampfe der moralischen Kraft und der Gewaltthätigkeit kann nur die Partei als Sieger hervorgehen, auf deren Seite die Moral und Gerechtigkeit stehen.

## Post festa.

Rom, 16. Mai.

Die Zeiten ändern sich. Vor einem Monat schien es, als ob im Ministerium Alles drunter und drüber ginge, die Opposition gegen die Reform-Vorschläge des Cabinets wuchs täglich, einige Minister waren krank, der Ansturm der freiwilligen Minister-Candidaten schien zu einer Neubildung des Ministeriums zu führen. Heute aber steht dieses so glänzend da, wie nie zuvor, und selbst die etwas gewaltthätige Eliminierung des Ministers des Aeußern Prinetti ist ohne große Erschütterung vor

sich gegangen. Ohne Zweifel haben die beiden letzten Monarchen-Besuche, wie sie das Prestige Italiens hoben, auch die Stellung Zanarbelli's und Giolitti's gestärkt. Doch sagen wir es gleich im vornhinein, die Haupt-Bedeutung der beiden Monarchen-Besuche liegt in der Feststellung: „Es hat Alles gut gegangen.“ Wenn man bedenkt, daß die letzten Attentate stets von Italienern ausgeführt wurden, so mußte man als Pessimist, der stets das Schlimmste als möglich annimmt, bei dem Gedanken erschauern, daß irgend ein Unglück die Festfreude gestört und so das Ansehen Italiens enorm geschädigt hätte.

Doch kommen wir zum Besuch König Eduard's. Er war in mehr als einer Beziehung eine Ueberraschung; denn selbst in diplomatischen Kreisen war es unbekannt, daß König Eduard sich mit dem Plan trage, Italien einen officiellen Besuch abzustatten. Natürlich war die Freude um so größer; denn die Beziehungen zwischen Italien und England waren Jahrzehnte lang nicht eben die besten gewesen. England wurde von vielen Italienern als eine egoistische Macht betrachtet, die sich zwar die Hilfe Anderer gern gefallen lasse, selbst aber nicht gerne einen Finger rühre. Dazu kam, daß die radicale Presse wiederum mit großer Bitterkeit daran erinnerte, daß England im Jahre 1896 den Durchzug der italienischen Truppen durch Zeila nach Harar verweigerte. Um gerecht zu sein, muß man sich aber auch vergegenwärtigen, daß England Grund hatte, mit Italien unzufrieden zu sein; denn als es im Jahre 1884 als die größere Macht dem damals noch kleineren Italien die Cooperation in Egypten anbot, holte es sich einen Refus, und das empfinden die englischen Staatsmänner als eine Beleidigung. Erst als im vorigen Jahre die leitenden Kreise Englands, deren Augen durch die Ereignisse in Transvaal geschärft worden waren, bemerkten, daß Frankreich die Wichtigkeit der geographischen Lage Italiens erkannt hatte und dieses mit großer Liebeshwürdigkeit — die in dem französisch-italienischen Mittelmeer-Abkommen gipfelte — zu behandeln begunne, ward der Ton gegen Italien in den officiellen Reden der Engländer immer wärmer, und verstieg sich sogar in dem Toast, den König Eduard in Rom ausbrachte, zur höchsten Wärme, als er daran erinnerte, daß England und Italien mit einander gekämpft hätten und zusammen weiter kämpfen würden für das Princip der Freiheit und die Erhaltung des Friedens. Dieser Triumpfung, den das Cabinet als eine glückliche Auspielung auf sich selbst auffassen konnte, wurde von einigen heißblütigen Politikern als die Proclamation einer Waffenbrüderschaft angesehen, womit sie aber wohl über das Ziel hinausgeschossen.

Zwei Tage nach König Eduard kam Kaiser Wilhelm, und zwar im Gegenätze zu Eduard — zum dritten Male. Er fand einen viel demonstrativeren Beifall; denn er wurde als Familienangehöriger aufgenommen. Jetzt aber ist diese Stimmung verträcht. König Eduard ist jetzt dem großen liberalen Publicum sympathischer, als Kaiser Wilhelm, und obgleich in Fragen der hohen Politik das große Publicum gemeinlich keinen ausschlaggebenden Factor darstellt, so ist es doch die Pflicht des Chronisten, Alles zu melden, was vorgeht. Dieser auffallende Stimmungswandel entspringt dem Unterschiede in der äußeren Form, in der beide Monarchen ihren Besuch beim Papste abstatteten. König Eduard ging als Privatmann und seine Regierung verfehlte auch nicht, in einer officiösen Note des Neuterischen Bureaus den privaten Charakter hervorzuheben und hinzuzufügen, daß der König sich nur auf Bitten des Papstes zum Besuche verstanden habe. Kaiser Wilhelm hingegen kam officiell mit kaiserlichem Pomp und brachte sogar seine Escorte mit. Dieser Contrast mußte die Einbildungskraft des römischen Volkes fesseln; denn die große Masse versteht nichts von diplomatischen Nothwendigkeiten. Die leitenden Kreise hingegen sind mit dem pomphaftesten Einzuge des Kaisers zufrieden; denn Italien hat durch sein Garantie-Gesetz dem Papste als geistlichen Souverän die völlige Freiheit garantiert und nun wiederum durch die That bewiesen, daß es seinen freiwillig eingegangenen Verpflichtungen, auch wenn sie nach außen hin zu Commentaren Anlaß geben,

## Feuilleton.

### Ein dunkles Geheimniß.

Criminal-Roman von Th. v. Rengersdorff.  
(27. Fortsetzung.)

Im Wienbrand'schen Hause verliefen diese Wochen in stiller Trauer. Doctor Schwanenfeld hatte in dem ersten ihm günstig erscheinenden Moment damit begonnen, Frau Wienbrand auf jenen schweren Schlag langsam vorzubereiten, der ihr glückliches Familienleben getroffen hatte. Ein Verschweigen des Todes ihres Gatten selbst war für die Dauer der Frau gegenüber ja ein Ding der Unmöglichkeit. Der Commissär blieb bei seinen Geschäftsstunden selten länger, als einen, höchstens zwei Tage vom Hause fort; es war also ganz unvermeidlich, daß seine Frau in große Sorge gerathen mußte, wenn sein Fernbleiben sich auf Wochen ausgedehnt hätte.

Schwanenfeld hatte ihr deshalb schon am nächsten Tage gesagt, daß ihr Gatte unterwegs beim Verlassen des Eisenbahnwagens gestürzt sei und sich nicht unbedenkliche Verletzungen zugezogen habe. Sie habe die Nachricht trotz ihres leidenden Zustandes mit größerer Ruhe angehört, als der Arzt erwartet hatte. Auf dieser Basis baute er weiter und so erfuhr die Frau nach und nach, daß sie Witwe geworden sei.

Das Verhältnis zwischen den beiden Frauen und dem Doctor war in diesen letzten Wochen ein noch engeres geworden.

Die Genesung schritt langsam vorwärts, allein sie war nicht in Abrede zu stellen.

Es mochten drei Wochen nach Wienbrand's Tode verflossen sein, als am späten Vormittag die Magd zu Clara hereinkam, die am Krankenbette der Mutter saß, und ihr meldete, ein Herr sei unten im Flur, der in geschäftlichen Angelegenheiten Herrn Wienbrand zu sprechen wünsche, und als sie ihm gelagt habe, der Herr sei gestorben, eine Unterredung

mit einem Mitgliede der Familie verlange. Clara erklärte sich bereit, den Herrn zu empfangen; sie möchte ihn in des Vaters Schreibstube führen.

Als Clara hinunter kam, fand sie einen sehr feingekleideten, stark nach kölnischem Wasser und Parfüm duftenden älteren Herrn, der mit allen Zeichen einer überschraubten Höflichkeit sie begrüßte.

„Mein verehrtes Fräulein,“ hob er an, nachdem sie ihn gebeten, Platz zu nehmen, „ich bin durch die so unerwartete und plötzliche Nachricht von dem Tode ihres Herrn Vaters tief erschüttert. Denn ich darf sagen, wir waren Freunde und mein Name . . .“ hier stockte er, als werde er von seiner Gefühlsbewegung übermannt.

Clara unterbrach ihn. „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Theilnahme, Herr . . . ich darf Sie wohl um Ihren Namen bitten?“

„Mein Name ist Grunow, mein Fräulein, von Grunow. Schlagen da nicht bekannte Töne an Ihr Ohr?“

„Ich erinnere mich wirklich nicht, Ihren Namen schon gehört zu haben,“ verlegte Clara offen.

„Das muß mich in der That Wunder nehmen, denn ich war mit Ihrem Herrn Vater sehr gut bekannt — nein, dieser Ausdruck ist zu schwach, uns vereinigen die innigsten Bande der Freundschaft, wahrhaftig, so ist es.“

Clara gefielen diese süßlichen Versicherungen ebensowenig, als der Mann, der sie aussprach, und sie empfand das Verlangen, diese Unterredung zu beendigen. Das bewirkte, daß sie im kühlsten Tone und ohne sich um das Vorausgegangene im mindesten zu kümmern, antwortete:

„Sie ließen mir sagen, daß Sie Geschäftliches mit mir zu verhandeln hätten. Darf ich bitten?“

„Es handelt sich dabei um die Interessen eines Dritten und nicht um meine eigenen. Man beabsichtigt, mich meiner vertraulichen Beziehungen zu dem Verstorbenen wegen als Mittelsperson zu benutzen. Die Angelegenheit selbst betrifft ein Depositum, das vor ungefähr vier Jahren bei Ihrem Herrn Vater gemacht wurde, und dessen Zurückziehung jetzt nothwendig wird. Der Sachverhalt ist Ihnen doch wohl bekannt?“

„Allerdings; ich weiß, daß ein solches Depositum vorhanden ist.“

„So können wir das kleine Geschäft wohl gleich in Ordnung bringen?“

„Das muß ich ablehnen, Herr von Grunow. Derartige Geschäfte gehören vor das Forum der Männer. Sie werden unseren Beauftragten hier anwesend finden, wenn Sie sich in der zweiten Hälfte des Nachmittags wieder bei uns einfinden wollen.“

„Halten Sie sich überzeugt, mein verehrtes Fräulein, daß, wenn Sie mir mit einigem Vertrauen entgegenkommen, wohl meine langjährigen Beziehungen zu Ihrem Herrn Vater wohl die besten . . .“

„Ich muß auf meiner Ablehnung beharren,“ unterbrach sie ihn.

Er machte noch einmal den Versuch, sie zu überreden, die sofortige Ordnung der Angelegenheit vorzunehmen, da sie das aber kühl und ruhig verweigerte, gab er sein Drängen auf und empfahl sich, indem er für den Nachmittag seine Rückkehr verheißte.

Clara war froh, als Grunow das Haus verlassen hatte, denn je länger er mit ihr gesprochen hatte, desto weniger hatte er ihr gefallen. Namentlich sein schließliches Drängen auf sofortige Erledigung des Geschäftes durch sie selbst war ihr aufgefallen und hatte einen unangenehmen Eindruck auf sie gemacht. Offenbar war es nicht die geringfügige Mühe des Wiederkommens gewesen, die ihn dazu bewogen hatte, er war jedenfalls mehr von dem Wunsche geleitet worden, ihre geschäftliche Unerfahrenheit auszunutzen, um bei solcher Gelegenheit sich die möglichst größten Vortheile zu sichern. Sie wußte zwar gut genug, daß die Aufschrift des Pakets in kargefäster Weise diejenigen Bedingungen enthielt, unter welchen eine Rückgabe desselben stattfinden sollte, hier war also ein Fehlgriß nicht wohl möglich; allein sie hatte sich auch gleichzeitig daran erinnert, daß Doctor Schwanenfeld ein besonderes Interesse an jenem Paket zu erkennen gegeben hatte, und so wäre es ihr wie ein großes Unrecht vorgekommen, wenn sie sich desselben entledigt hätte, bevor sie den Freund des Hauses darüber um Rath gefragt.

Doctor Schwanenfeld hatte am Morgen dieses Tages seiner Kranken noch keinen Besuch gemacht, er erschien erst im Laufe der letzten Vor-

nachzukommen versteht. Wenn Kaiser Wilhelm dem Papste so feierlich entgegenzutreten beschloß, so ist das eine Sache, die Italien nichts angeht, und Italien hat nur seine Pflicht gethan, wenn es dem Kaiser ermöglicht, diesen imponirenden Besuch ungehindert zu vollziehen. Daß natürlich die vaticanische Presse aus der besonders feierlichen Form des Besuchs Vortheil zu ziehen sucht, und sogar ein Blatt, die „Vera Roma“, triumphirend ausrufen kann, die Komreihe Kaiser Wilhelm's habe nur dem Papste gegolten, und der Kaiser habe nur aus der Noth eine Tugend gemacht, wenn er auch nebenbei zum Könige ging, so sind das Aberglauben, über die man mit einem Achselzucken zur Tagesordnung übergeht. Für die Italiener bleibt doch die Thatsache bestehen, daß nach dem Besuche beim Papste Kaiser Wilhelm einen überaus warmen Trinkpruch auf den König Victor Emanuel und auf die Hauptstadt seines Volkes ausgebracht hat, für uns bleibt auch die Thatsache, daß in den zwischen Kaiser und König gewechselten Trinksprüchen Oesterreich-Ungarn mit keinem Worte berührt, also indirect Kaiser-König Franz Joseph getadelt wurde, weil er trotz der Zugehörigkeit zum Dreieinige, der Italien den Besitz von Rom garantiert, niemals nach Rom kam und also aus Furcht vor der Geistlichkeit immer noch den Gegenbesuch auf König Umberto's Reize nach Wien schuldig bleibt.

Ob Kaiser Wilhelm alle die Absichten erreicht, welche er durch seine Halbierung vor dem Papste erstrebt haben soll, das sind Fragen, die für Italien nur in zweiter Linie kommen. Italien kann es vorerst gleichgültig sein, wenn das deutsche Centrum vielleicht für nationale Politik gewonnen wird, jedoch können manche Italiener daran zweifeln, ob Kaiser Wilhelm vom Vatican Alles erreicht, was dieser früher Frankreich eingeräumt hatte, z. B., daß der Vatican den Ansprüchen Deutschlands auf das Protectorat der Christen im Orient genugsam entgegenkommen wird. Wer den Vatican und seine bekannte Doppelpolitik kennt, muß im Gegentheil stutzig werden, wenn er sieht, wie die clericale Presse mit dem Kaiserbesuche Frankreich gegenüber krebelt geht. Frankreich gegenüber wird der Kaiser der „neue Karl der Große“ als Schürmer der Kirche, als Hüter der Autorität ausgepielt, dem die „Mitarbeiterkraft“ und der „Rath“ des Papstes sicher sei. Aber die Zeit muß es lehren, ob das nicht alles schöne Phrasen sind, die nur den Zweck haben, den verlorenen französischen Sohn zur Herde zurückzulocken. Eins ist freilich wahr, eine Strafe für Frankreich kann man darin erblicken, daß der Papst Cardinal Ropp als legato zum Dombaufest von Mexiko schickte, denn da einem solchen Legaten die gleichen Ehren zustehen, wie dem Papste selber, so wird durch die Ehrungen, die Cardinal Ropp erwiehen werden, dem noch immer stark französisch fühlenden lothringischen Clerus zu Gemüthe geführt, daß der Papst den jetzigen Stand in Lothringen gutheißt und den Wunsch documentirt, daß auch seine Diener in Lothringen sich mit dem fait accompli endlich abfinden. Ob sich an diesen frühlichen Anfang eine fröhliche Fortsetzung reißt, das freilich muß noch abgewartet werden.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 20. Mai.

Zur parlamentarischen Lage wird unter dem 18. d. aus Budapest geschrieben: Die Affaire Apponyi ist officiell beigelegt, aber inofficiell beschäftigt sie noch immer die politischen Kreise, und es kostete große Anstrengungen seitens des Präsidenten des Hauses selbst, um zu verhindern, daß die Angelegenheit schon heute in offener Parlaments-Sitzung zur Sprache gebracht werde. Ob es aber gelingen wird, dies auch für morgen und die nächsten Tage zu verhindern, ist nach den heutigen Dispositionen zumindest sehr fraglich. Ueber die Einzelheiten der Audienz des Grafen Apponyi beim Monarchen wurde auch heute nichts Verlässliches bekannt, man weiß nur, daß Graf Apponyi und sein intimer Anhang sich vom Resultat befriedigt zeigen. Sehr bezeichnend für die Stimmung im Schoße der liberalen Partei ist die Thatsache, daß zwischen altliberalen und zur gewesenen Nationalpartei gehörigen Mitgliedern der Regierungspartei heute in den Couloirs des Abgeordnetenhauses Mißbilligkeiten theils wegen der Apponyi-Affaire, theils wegen Aufstellung eines Candidaten für eine vacant gewordene Schriftführerstelle ausbrachen. Es bedurfte der ganzen Autorität und der diplomatischen Kunst des Minister-Präsidenten, um die Streitenden zu beschwichtigen und einem Ecclat vorzubeugen.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung veruchte Varady (Sieder-Köni-Fraction) den jüngsten Zwischenfall auf dem Hofball („Affaire Apponyi“) in den Bereich seiner Erörterung zu ziehen. Präsident Graf Apponyi: „Der Gegenstand steht in gar keinem Zusammenhang mit der Quoten-Deputation. Im Rahmen dieser Frage kann ich die gehörten Auseinandersetzungen nicht gestatten.“ (Beifall rechts.) Széll: „Das gehört nicht zur Quote!“ Varady: „Es gehört allerdings dazu!“

mittags-Stunde. Bei dieser Gelegenheit setzte ihn Clara von dem Besuche des Herrn von Grunow in Kenntniß und verschwiegte ihm auch in keiner Beziehung den wenig angenehmen Eindruck, den der Besucher auf sie gemacht habe.

Er hörte sie mit all' der Ruhe an, die er bei derartigen geschäftlichen Anlässen — und es war dies keineswegs der erste, der ihm nach Wienbrand's Tode hier unter die Hände kam — immer an den Tag zu legen pflegte.

„Es war sehr richtig meine liebe Clara, daß Sie den Herrn mit seinem Gesichte an mich gewiesen haben,“ sagte er. „Ich will mich eines Urtheils über ihn so lange enthalten, bis ich ihn persönlich kennen gelernt habe, allein so viel läßt sich doch schon jetzt über sein Auftreten sagen, daß es einen ziemlich geringen Tact verräth, sich mit geschäftlichen Angelegenheiten an eine junge Dame zu drängen, die zur Erledigung derselben weder Lust, noch Willen zeigt. Ich hatte übrigens so meine eigenen Vermuthungen über den Inhalt dieses Paketes und ich hätte viel darum gegeben, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, einen Blick in dasselbe thun zu dürfen.“

„Aber was hindert Sie denn an der Erfüllung eines solchen Wunsches?“ fragte nicht ohne Staunen das junge Mädchen. „Hier sind die Schlüssel; gehen wir mit einander hinunter und überzeugen wir uns selbst, was das Paket enthält.“

„Sie lassen außer acht, mein liebes Kind,“ entgegnete Doctor Schwanenfeld, „daß ihr Vater es für notwendig gehalten hat, diese Angelegenheit mit einem geheimnißvollen Schleier zu umgeben, der nur für ihn selbst und für Den durchsichtig war, mit dem jenes Geschäft abgeschlossen wurde. Wir würden also gegen die Absichten des Verstorbenen verstoßen, wenn ich meiner Neugier die Zügel schießen ließe, und außerdem ein Vertrauen täuschten, das ein uns fremder Dritter in Ihren Vater setzte.“

„Verzeihen Sie meiner Unüberlegtheit einen Vorschlag, Herr Doctor,“ erwiderte Clara, „dessen Ausführung, wie ich jetzt einsehe, an der Nichtigkeit Ihres Charakters scheitern müßte. Es schien mir so leicht, Ihrem Wunsche entgegen zu kommen, aber ich zog nicht in Betracht, daß Gründe von so schwerwiegender Bedeutung vorliegen, um eine solche Ausführung unmöglich zu machen.“

Damit war die Sache abgethan, und Keins von Beiden verlor noch ein Wort über dieselbe. Doctor Schwanenfeld versprach nur, bevor er wegging, daß er gegen Abend zu rechter Zeit wieder kommen werde, um den Fremden zu empfangen und das Geschäftliche mit ihm zu ordnen.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident: „Ich kann erwarten, daß Redner meiner Mahnung ohne weitere Gegenbemerkung Folge leistet.“ Gabriel Ugron: „Mit dem König kann man nicht ohne Wissen des Parlamentes geschäfteln!“ (Bewegung rechts.) Széll: „Wer geschäftelt denn? Was soll das heißen?“ Varady geht auf die Quotenfrage über und spricht contra. (Ugron hätte besser gethan, vom „Geschäfteln“ zu schweigen. Er scheint ein schwaches Gedächtniß zu haben, denn anderenfalls hätte er sich an sein eigenes Hagergeschäfteln erinnern können. Wer Butter auf dem Kopfe hat, soll nicht in die Sonne gehen.)

In der am 18. d. unter dem Vorstz des Obergepans Grafen Béla Hadik stattgehabten Congregation des Zempléner Comitates wurde ein von mehreren hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei eingereichter Antrag verhandelt, welcher sich gegen die Obstruktion richtet. Die Opposition veruchte durch allerhand Manöver und durch stundenlange Reden Verwirrung in den Reihen der Majorität zu stiften, doch war der Liebe Unmuth, denn die liberale Partei hielt getreulich aus, und der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 32 Stimmen zum Beschlusse erhoben.

Pfarrer Krejmir Tomljenovic, ein bekannter Agitator Strofmayer's, wurde in seiner Pfarre Slavkamen (Syrmen) wegen Aufreizung gegen die ungarische Nation verhaftet und dem Gerichtshofe von Mitrovic eingeliefert. Tomljenovic ist wegen politischer Vergehen bereits mehrfach vorbestraft.

Der König von Spanien eröffnete am 18. d. die Session der Kammer mit einer Thronrede, in welcher er seinem Vertrauen Ausdruck gab, daß das Parlament ihm am Beginn seiner Regierung beifällig sein werde, den Ruhm der Nation wieder herzustellen, die Grundgesetze auszugestalten und den Credit zu befestigen, wie auch den Reichthum des Landes im Sinne der Freiheit zu entwickeln. Der König betonte weiter die alten Bande der Liebe und kindlichen Verehrung, die ihn mit dem Papste verbanden, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen zum Zwecke einer Reform des Concordats zu einem befriedigenden Abschlusse gelangen möchten. Spanien unterhalte mit den Mächten äußerst herzliche Beziehungen. Die Vorfälle in Marokko seien ein Beweis für den Wunsch der europäischen Regierungen, den unversöhnten Bestand des Gebietes Marokkos aufrechtzuerhalten und für die Uebereinstimmung der Mächte in Betreff der Zukunft der spanischen Besitzungen in Afrika.

Aus gutunterrichteten Kreisen in Sophia erfährt die „Russische Telegraphenagentur“ Folgendes: Die Ministerkrise wurde durch Beweggründe privater Natur, welche den Unterrichtsminister Radev betreffen, hervorgerufen. Fürst Ferdinand beabsichtigt, ein Coalitions-Cabinet zu bilden. Die innere und die auswärtige Politik Bulgariens, insbesondere betreffend die Haltung Bulgariens gegenüber der macedonischen Frage, bleiben unverändert. Bulgarien bleibe ruhig und werde sich von Complicationen am Balkan gänzlich fernhalten. Sawow soll Mitglied des Ministeriums bleiben. Abgeordneter Bobitschew soll in das neue Cabinet eintreten.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Gouverneur von Kischenew wurde zum Minister des Innern berufen, um sich wegen der Vorgänge in Kischenew zu verantworten. Er wird verabschiedet werden, da er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigte.

Der Petersburger Correspondent der „Köln. Ztg.“ meldet: Die russische Regierung verfolgt fortgesetzt die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel mit wachsender Aufmerksamkeit, halte aber an der Hoffnung fest, daß es der Türkei gelingen wird, die Ordnung mit kräftiger Hand wieder herzustellen. Deßhalb sei es Rußlands Bestreben, das Ansehen des Sultans überall zu stützen, weßhalb sich der Czar entschlossen habe, von einer Mitwirkung an der Flotten-Verarmung vor Saloniki abzusehen. Rußland setze volles Vertrauen in den guten Willen des Sultans, den Christen und Ausländern persönliche Sicherheit zu gewähren und die von Rußland und Oesterreich-Ungarn empfohlenen Reformvorschlüge durchzuführen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 21. Mai.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Hartenedgasse 1: von 10 bis 11 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartenedgasse 1: von 1/2 11 bis 1/2 12 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. Siedbürgische Kammern, Rathhaus, Fleischerstraße 2: von 2—3 Uhr Nachmittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Kirchner's „Unicum“, Durgasse 8: Concert der Kapelle des k. und k. 2. Infanterie-Regiments. Anfang 1/2 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller. Große Bierhalle, Breitenpromenade: Concert der köstlichen Zigeuner-Kapelle. 1/2 8 Uhr Abends. Eintritt frei.

Freitag 22. Mai.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartenedgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartenedgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Tische Karl Heinrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Lütke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Kr. Placemusik (Papstentwurf) Großer Ring: 8—9 Uhr Abends.

Hermannstadt, 21. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zu Assistenz-Ärztin in der Reserve: die Reserve-Assistenz-Arzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: Gustav Goldschmidt des 63. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Bistriß); Andreas Balazs des 51. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Klausenburg); Georg Szilagyi des 2. Train-Regiments (Aufenthaltort: Klausenburg).

Vom k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium wurden mittels Decretes belobt: der Oberst des Generalstabs-Corps: Stephan Sarkotic, Generalstabs-Chef des 12. Corps, anlässlich der Enthebung von der Verwendung als Generalstabs-Chef des Kriegshafen-Commandos in Pola; der Hauptmann 2. Classe: Josef Reuberger des 82. Infanterie-Regiments, anlässlich der Enthebung von der Verwendung als Abtheilungs-Leiter bei der tachymetrischen Aufnahme in Tirol.

Ernannt wird: zum Militär-Medicamenten-Accessisten in der Reserve: nach Ableistung des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwillige Pharmaceut, Titular-Corporal, Magister der Pharmacie: Albalbert Nagy, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 21 in Temesvar. (Aufenthaltort: Urad.)

Transferrirt werden: im Einvernehmen mit dem kön. ung. Landes-Vertheidigungs-Minister: der Cadet-Officiers-Stellvertreter: Dionisius Sandor, vom Stande der k. ung. Gendarmarie, in den Reservestand des 82. Infanterie-Regiments; im Einvernehmen mit dem k. ung. Ackerbau-Minister: der Militär-Unter-Thierarzt: Jakob Heim, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Pengsten-Depots in Stuhlweißenburg, zur Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Pengsten-Depots in Szepesbénygyörgy.

In das Verhältnis „außer Dienst“ werden versetzt: der Oberlieutenant in der Reserve: Victor Graf Wengersky von Ungerschlöss des 2. Subaren-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich,

zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden, höheren Commanden und bei Besatzungs-Commissions im Mobilisirungsfalle. (Aufenthaltort: Rafoc, Ungarn, zur Verfügung des Militär-Territorial-Commandos in Klausau); der Lieutenant in der Reserve: Friedrich Albert des 28. Feld-Jäger-Bataillons, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Sanitäts- und Montur-Verwaltungs-Anstalten im Mobilisirungsfalle. (Aufenthaltort: Hermannstadt, zur Verfügung des Militär-Territorial-Commandos in Hermannstadt.)

In den Ruhestand werden versetzt: die Hauptleute 1. Classe: Hermann Schönwetter (mit Wartegeld beurlaubt) des 33. Infanterie-Regiments, als invalid, auch zu jedem Landsturm dienste ungeeignet. (Domicil: Hermannstadt); Julius Loser des 37. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden und Montur-Verwaltungs-Anstalten im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Kronstadt, zur Verfügung des Militär-Territorial-Commandos in Hermannstadt.)

(Ernennung.) Seine Majestät der König hat auf Vorschlag des k. ung. Justizministers den Beleneger Bezirksgerichts-Unterrichter Franz Petrovits zum Bezirksrichter beim Nyarabderbader k. Bezirksgerichte ernannt.

(Nachweis der Studien-Fortsetzung.) Im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesvertheidigung und dem königlich ungarischen Landesvertheidigungs-Minister hat der Kriegsminister angeordnet, daß die von den Einjährig-Freiwilligen nach Abschluß ihrer Universitäts-Studien beigebrachte Bestätigung über die noch abzulegenden Rigorosen als Nachweis der Fortsetzung der Studien an einer höheren Lehranstalt zu gelten hat.

(Alfred Toepeke.) Einem Klausenburger Blatte wird aus Budapest vom 19. d. M. berichtet, daß die Ernennung des Staatssecretärs im k. ung. Finanzministerium, Alfred Toepeke, demnächst zum Vicegouverneur der Oesterreich-Ungarischen-Bank erfolgen wird. (Toepeke ist ein geborener Hermannstädter. Die Red.)

(Districts-Turnfest in Debreczin.) Zu dem Wett-Turnen, welches morgen Donnerstag den 21. d. in Debreczin stattfindet, sind mit dem getrigen Abendzug 34 Schüler des hiesigen k. Staats-Obergymnasiums unter Führung der Professoren Bela Strauch und Emil Korbuln abgereist. Bei der Rückkehr werden diese Schüler auch Klausenburg besichtigen. Die Heimkehr erfolgt nächsten Sonntag. — Zur Deckung der Kosten dieses Studien-Ausfluges haben in bekannt hochherziger Weise die Hermannstädter allgemeine Sparcassa 400 Kronen und die Spar- und Credit-Anstalt „Albina“ 300 Kronen gewidmet.

(Männerchor Germania.) Donnerstag den 21. d. M., Abends 7 Uhr, Probe.

(Wander-Versammlung.) Der röm.-kath. Lehrerverein des Hermannstädter Comitats wird seine diesjährige Frühjahrs-Wander-Versammlung am Dienstag den 2. Juni k. in der röm.-kath. Mädchenschule in Vizakna abhalten. — Um 1/2 9 Uhr Vormittags erfolgt von der Bahn-Haltestelle der feierliche Einzug in die Vizaknaer Pfarrkirche, wo während des Gottesdienstes die Gymnasial-Schüler des Theresianischen Waisenhauses singen werden. Um 1/2 10 Uhr unterrichtet die dortige Lehrerin Helene Melzer aus der Geschichte in der Mädchenschule. Um 10 Uhr folgt eine kurze Eröffnungsrede des Präsidenten, päpstlichen Kämmerer und Waisenhaus-Director Samuel Brocupek und hierauf die Beurtheilung des Lebens-Unterrichtes. Um 11 Uhr feierlicher Ausmarsch zum Honvéd-Denkmal und Befragung desselben. Hier hält der röm.-kath. Pfarrer Andreas Ball einen freien Vortrag über die 1848/9-er Ereignisse in Vizakna, sodann Ab-singen des „Hymnus“. Um 1 Uhr kurzer Mittagstisch in der Pfarr-Wohnung. Um 2 Uhr Vorlesung des Theresianischen Waisenhaus-Lehrers Stefan Kmosko über „Kirchengesang und Kirchenmusik“. Vereinerung und Beglaubigung des Protocoll's der letzten General-Versammlung. Laufende Angelegenheiten, Anträge, Bestimmung des Ortes und der Gegenstände für die Herbst-General-Versammlung. Besichtigung der Antiquitäten-Sammlung des Pfarrers Andreas Ball, des Gerb-Hauses, der Salzgrube, des Bades und Parkes. Um 7 Uhr gemeinsame Rückkehr zur Haltestelle der Bahn.

(Concert-Nachricht.) Der hiesige Romänische Musikverein veranstaltet Montag den 25. d. M. im „Unicum“ unter gefälliger Mitwirkung der Violin-Virtuosin Fräulein v. Heldenberg ein Concert, dessen Programm wir in einer unserer nächsten Nummern veröffentlichen werden.

(Hermannstädter Radfahrer-Club.) Donnerstag den 21. d. Clubfahrt nach Salzburg. Abfahrt 3 Uhr Nachmittags von der Honvéd-Caserne.

(Radfahrer-Riege „Die Falken“.) Donnerstag den 21. d. Ausfahrt nach Michelsberg. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags von der Fahrbahn.

(Internationales Panorama.) In dem Wodak'schen Diorama Heltnergasse Nr. 34, täglich von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet, ist von Donnerstag den 21. bis Sonntag den 24. d. zu sehen: „Reise durch die französische Schweiz.“

(Großes Militär-Concert.) Morgen Donnerstag den 21. d. (Christi Himmelfahrts-Tag) findet im großen Saale von Kirchner's „Unicum“ unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters ein Concert der Zweier-Regiments-Musik mit reichhaltigem und gewähltem Programm statt. — Anfang halb 8 Uhr Abends. — Entrée à Person 50 Heller.

(Taschen-Fahrplan.) Wie seit mehreren Jahren, ist auch jetzt im Verlage der hiesigen Buchhandlung Georg Meyer der Taschen-Fahrplan für sämtliche auf den Eisenbahnen Siebenbürgens verkehrenden Personen- und Schnellzüge erschienen; derselbe enthält im ersten Theile die Fahrpläne, im zweiten die Reisegepäck-Beförderungspreise und im dritten die Fahrpreise. Hieran reiht sich eine Skizze der Eisenbahnlinien Siebenbürgens und den Schluß bilden Ankündigungen. Dieser für Jedermann sowohl bei größeren Reisen, als auch bei kurzen Ausflügen mit der Bahn unentbehrliche Taschen-Fahrplan kostet nur 40 Heller.

(Unfall.) Unter die Räder seines Wagens geriet gestern Nachmittags in der Dreieckstraße der Landmann Georg Schneider aus Marpod sammt seinem Sohne; die Pferde gingen durch. Beide Verunglückte zogen sich hiebei Verletzungen zu, so daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

(Verhängnisvoller Zufall.) Der Porcellander Einwohner Thomas Handrea stürzte am 18. d. Nachmittags in dem Porcellander Walde „Balea Pribotului“ mit aller bei dieser Arbeit erforderlichen Vorsicht einen manneskräftigen Baum, welcher beim Stürzen in entgegengelegter Richtung von dem an gedachter Stelle stehenden Handrea beim Fallen auf eine mächtige Buche aufschlug, zurückprallte und Handrea mit solcher Wucht am Kopfe traf, daß er sofort todt zu Boden sank. Ein Verbrechen liegt, wie die entstandene Gerichts-Commission an Ort und Stelle gestern auch nach vorgenommenem Sections-Befund festgestellt hat, nicht vor.

(Die süße Sehnsucht nach dem heimathlichen Boden.) Der Gijzenmacher-Gehilfe Johann Ueman hatte im Jahre 1899 in Rothenthurm seinem Meister Koloman Davidovics 45 Kr. gestohlen und war nach Rumänien durchgebrannt. Unlängst, nach vier Jahren,

empfangen er die unwiderstehliche Wirkung des Heimwehs, welches die alten Römer mit den Worten: „Nescio, qua natale solum dulcedine trahit“ bezeichneten. Er betrat wieder ungarischen Boden; die Genarmen fasten in Euböenz gehaltenen Durchbrenner ab; jetzt sitzt er im tiefsten Gefängnis in sicherem Gewahrsam.

(Todesfall.) Frau Frieda Roth geb. Birtelmer ist gestern im Alter von 27 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Personal-Nachricht.) Der Abgeordnete Franz Bildner, der jüngst vor dem Parlament unwohl wurde und im Wagen nachhause gebracht werden mußte, ist am 19. d. zum ersten Male wieder im Abgeordnetenhaus erschienen, wo er zu seiner Wiedergenesung allgemein beglückwünscht wurde.

(Installation des Bischofs von Arad.) Am 17. d. wurde der neue griechisch-orientalische römische Bischof von Arad Johann F. Papp in seinem Amte installiert. Die Installation ging mit großem Glanze und vollem geistlichen Pomp vor sich. Als Installator fungierte der Hermannstädter Protosynkel Eusebius Kosca. In seiner Inaugurations-Predigt entwickelte der neue Bischof kurz das Programm seiner Wirksamkeit, Johann celebrirte er die Festmesse unter glänzender Assistenz, zu welcher auch Archimandrit Hamza und Vicar Basil Mangra gehörten. Im Laufe der Messe weihte der Bischof den Seeliger Procopius Sibulescu zum Dechanten, den Diacon Virgil Mijalau zum Seeliger, den abholvirten Theologen Theodor Papp zum Diacon. Nach der Festmesse nahm der neue Bischof die Aufwartung der Geistlichen, der Behörden, der Lehrer u. s. w. entgegen. Um 2 Uhr war Galadiner in der bischöflichen Residenz.

(Zur Hebung unseres Weintrauben-Exportes.) Behufs Hebung des Exportes von ungarischen Weintrauben ist es notwendig, die Verpackung und der Art der Verladung eine größere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden. Die ungarische Weintraube ist ihrer dünnen Schale halber sehr empfindlich und wird für deren Verpackung zu wenig Sorge getragen. Diefelbe erfolgt noch immer in Körben, die Traube leidet auf dem Transporte durch den Druck und kommt an ihrem Bestimmungsort stark beschädigt an. Obgleich die ungarische Traube ihres besseren Geschmacks wegen gesucht ist, als die italienische, wird Letztere doch von der Geschäftswelt der Verpackungsart halber bevorzugt. Italien sendet in der Saison täglich 25-30 Waggons Weintrauben nach dem Deutschen Reich, während Ungarn kaum den fünften Theil dieser Menge versendet. Die Italiener verpacken die Weintrauben in dünnen flachen Kistchen à 5 Kilo, in denen die Waare vor Druck geschützt ist. Die Eisenbahnwagen sind derart eingerichtet, daß circa 3000 Kistchen in einem Waggon untergebracht werden können. Der Raum im Waggon ist vollständig ausgefüllt und die Fracht stellt sich demzufolge wesentlich niedriger, als beim Transporte in Körben. Auch der Detailhändler gibt der italienischen Waare den Vorzug, weil er beim Verkauf mehr verdienen und beim Einkauf schon seinen Nutzen berechnen kann. Dies ist bei den ungarischen Weintrauben — angeblich — vollständig ausgeschlossen und kommt es nicht selten vor, daß der Händler nichts verdient, ja sogar Schaden dabei erleidet. Bei Ankunft der in Körben verpackten ungarischen Waare muß der Verkäufer oft mehrere Stunden opfern, um die losen und verdorbenen Beeren zu entfernen, was bei den italienischen Weintrauben sehr selten, beinahe nie vorkommt. Allerdings ist bei den italienischen Trauben die Schlichtung insofern eine leichtere, als die Beeren an längeren Stielen hängen und die Traube sich besser legt, als die feste runde ungarische Traube. Der Empfänger hat somit bei der italienischen Waare ein angenehmes und nützbringendes Geschäft und kauft die ungarischen Weintrauben zumeist nur dann, wenn Mangel an anderer Waare ist, aber auch nur in kleinen Quantitäten. Es kann bestimmt angenommen werden, daß die ungarische Traube bei soliderer Verpackung und billigerer Verladung auf die angegedeutete Weise ihren Absatz bedeutend erweitern könnte.

(Verschiedenes.) Der Ruttkaer Eisenbahn-Hilfsbremser Ludwig Ertel wurde wegen einer geringfügigen Angelegenheit zu eintägigem Arreste verurtheilt. Er entsprang und sollte nun durch die Gendarmen verfolgt werden. Ertel schlüpfte vor den Gendarmen auf den Boden und erbenkte sich. Er wurde bereits als Leiche aufgefunden. — Vor einigen Tagen wurde — wie man aus Krakau meldet — in Oskader untertanische Bettler Franz Cwifol und seine Frau, die aus einem slowakischen Comitat Ungarns stammen, verhaftet. Behufs Feststellung der Identität wandte sich der Magistrat an die betreffende Gemeinde und erhielt die Nachricht, daß Franz Cwifol seit längerer Zeit gesucht werde, da ihm sein Bruder eine Erbschaft von 200.000 Kronen hinterlassen habe. Cwifol reiste mit seiner Frau sofort in seine Heimat ab. — In Berlin ist ein Prinz, der einem der ältesten deutschen Fürstenhäuser entstammt, als Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung in's Handelsregister eingetragen worden. Es handelt sich um den Prinzen Hugo zu Hohenlohe-Dehringen, der in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Leonard Schade von Westrum die deutschen Delbesprengungswerke begründet hat.

(Unfälle.) Das Opfer eines Unfalls wurde in Budapest der Hauptmann des Infanterie-Regiments Nr. 32 Eduard Pelikan. An der Spitze der ihm unterstellten Mannschaft kehrte der genannte Hauptmann am 15. d. hoch zu Pferde von der Manöver-Übung zurück. Beim Passiren des Südbahngeländes wurde plötzlich das Pferd, welches der Hauptmann ritt, scheu und der Officier fiel aus dem Sattel auf das Schienengeleise. Hauptmann Pelikan, der eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, wurde mittelst Tragbahre in das Garnisonsspital Nr. XVII überführt. — Aus Temesvar wird vom 18. d. berichtet: In der Gemeinde Charlottensurg ereignete sich heute Morgens ein großer Unglücksfall. Bei Beginn der Abtragung eines baufälligen Wohnhauses stürzte die hohe Feuermauer plötzlich ein. Sie begrub die Landwirthe Milan Marcu und Georg Kujju, die als Leichen aus den Trümmern hervorgehoben wurden. — Vom 18. d. wird aus Gmunden geschrieben: Der 19-jährige Gymnasiast Karl Lachmann unternahm gestern mit mehreren Collegen einen Ausflug nach der völlig ungeschützten Frauensteinpartie Alderhorn, rutschte daselbst aus und wurde von nachstürzenden Steinen an Kopf und Brust schwer verletzt. — Aus Spittal a. d. Drau schreibt man vom 17. d.: Reichsfürst Aladar Portia wurde am 16. d., als er in seinem Schloßpark Arbeiter im Reinen von Bäumen instruirte, auf einem Baum durch einen herabfallenden Ast getroffen und aus einer Höhe von 8 Meter zu Boden geschleudert. Der Fürst brach sich dabei das rechte Schlüsselbein und mehrere Rippen und erlitt zahlreiche äußerliche Contusionen. Obwohl sein Zustand als sehr ernst betrachtet werden muß, hegen die Aerzte bei der starken Körperconstitution des Fürsten die begründete Hoffnung, ihn — falls keine Complication eintritt — am Leben zu erhalten. — Aus Manassah heim berichtet man vom 18. d.: Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern im hiesigen Theater. Während der Aufführung von „Almenrausch und Edelweiß“ stürzte der Schauspieler Joseph Bendel auf offener Scene vom Schlage gerührt zu Boden; die Vorstellung mußte unterbrochen werden. Bendel starb während des Transports in's Spital.

(Bad Lipitz) prangt bereits im schönsten Frühjahrschmuck und die schon in bedeutender Zahl anwesenden Curgäste genießen die balsamische stärkende Luft in hoffnungsvollem Vertrauen auf die anerkannte, vorzügliche Heilwirkung der Lipitzer Therme. Mit lobenswerther Opferwilligkeit von Seite der Besitzer wird den Curgästen jedes Jahr wieder Neues geboten, um stets allen Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden, so daß Lipitz nebst seiner am Continente einzigen heißen,

job- und natronhaltigen Therme, sowie durch Comfort und Annehmlichkeit sich den hervorragendsten westeuropäischen Bädern anreihen kann.

(Wissenschaftliches.) In der Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft vom 13. d. referirte die Aerzte Denelius und Sommerfeld über ein neues von ihnen bereitetes Mittel gegen Tuberculose, „Sanosin“ genannt. Das Mittel ist ein Pulver, bestehend aus einem Extract von Schwefelblumen und Holzohle. Seine Anwendung zu Heilzwecken geschieht in der Form, daß die bei Verdampfung nach den Angaben Dr. Denelius' und Dr. Sommerfeld's soll das Mittel einen günstigen Einfluß auf die fatarhällischen Erscheinungen bei Tuberculose ausüben, insbesondere Abnahme des Hustens, des Auswurfes und eine Besserung des Allgemeinbefindens zur Folge haben, ohne jedoch eine spezifische Einwirkung auf den tuberculösen Proceß selbst auszuüben. Die Angaben stützen sich auf Versuche an Kranken, die seit dem September des Vorjahres angestellt wurden. In der anschließenden Discussion sei, um ein Urtheil über den Werth des Mittels zu gestatten, und daß die bisher gebräuchlichen Inhalations-Mitteln bei Tuberculose erzielt nicht erfüllt. Es sei noch bemerkt, daß die Schwefelblumen ein altes und bekanntes Mittel sind, das früher auch bei fatarhällischen Zuständen angewendet wurde. Holzohlepulver wirkt austrocknend und wirkt wohl als Heilmittel kaum eine Rolle in „Sanosin“. Dagegen sind Eucalyptus-Blätter ein seit circa 30 Jahren wohl bekanntes und vielfach angewendetes Heilmittel. Nach den Untersuchungen von Binz kommt dem Eucalyptusöl eine bedeutende antiseptische und eine Gährungs- und Fäulnißproceße hemmende Wirkung zu. Das Inhaliren des Eucalyptus und des Eucalyptusöles wurde übrigens schon vor zwei Jahrzehnten bei Tuberculose des Kehlkopfes und der Lunge, bei Keuchhusten und Diphtheritis empfohlen. Man ist seither von diesem Mittel bei Tuberculosen wieder abgekommen.

(Feuer im Palais Kaiser Wilhelm's.) Aus Potsdam meldet man: In einem Zimmer des Südlügels des Neuen Palais brach am 18. d. Vormittags bei Vornahme einer Probeheizung Feuer aus, welches die Palais-Feuerwehr und die städtische Feuerwehr alsbald löschten. Ein Theil des Möbels und der Draperien wurden beschädigt.

(Lange genug gearbeitet!) In Lille (Frankreich) ist vor Kurzem der Buchdrucker-Gehilfe Charles Cambier im Alter von 89 Jahren gestorben. Er arbeitete in dem Geschäft Daniel. Elf Jahre alt, trat er in diese Buchdrucker als Lehrling ein und war in derselben bis zu seinem Tode thätig. Wollte 78 Jahre arbeitete der brave Mann in einem und demselben Geschäft!

(Eine flüchtige Havensdame.) In Paris fand am 17. d. die erste öffentliche General-Versammlung des Nationalrathes der Frauen Frankreichs statt. Am Schluß der Sitzung machte Madame Séverine der Versammlung die Mittheilung, daß ein junges Mädchen aus dem Harem in Fez entkommen sei und sich nach Sevilla geflüchtet habe. Ihre Auslieferung an den Sultan von Marokko stehe bevor, und in diesem Falle harre ihrer eine schreckliche Strafe. Madame Séverine beantragt, eine Adresse an die Königin-Mutter von Spanien zu richten und in derselben gegen die Auslieferung Protest zu erheben. Die Präsidentin Sarah Monod verlangte die Abendung einer Corporativ-Adresse an die Königin. Lebhafter Beifall folgte den Worten der Rednerin. — Aus Madrid wird gemeldet, daß das junge Mädchen, mit deren Anlegenheit sich der Nationalrath der Frauen Frankreichs in seiner Versammlung vom 17. d. befaßte, nicht aus dem Harem in Fez geflüchtet sei. Das Mädchen ist minderjährig, und wurde dessen Auslieferung von der Familie verlangt.

(Die Farbe der Augen.) Ein englischer Statistiker hat sich eingehend mit der Farbe der Menschenaugen beschäftigt und ist zu folgenden Resultaten gelangt: Wenn man den Durchschnitt von Europa und Amerika nimmt, so haben 44.6 Percent Männer helle Augen, und zwar blaue und graue. Bei den Frauen haben blaue oder graue Augen aber nur 32.2 Percent. In den Farben, die zwischen hell und dunkel liegen, ist der Percentfuß der beiden Geschlechter fast derselbe. Zu dieser Kategorie gehören braune oder rufarbene Augen. Der Percentfuß dieser Abtheilung beträgt bei Männern 43.1 und bei Frauen 45.1 Percent. Schwärze Augen finden sich bei 20.7 Percent Frauen und 12.3 Percent Männern.

(Weil sie Nonne werden wollte.) Der 25-jährige Comptoirist Ercole Soprani zu Lugano war seit zwei Jahren mit dem 19-jährigen Ladenmädchen Maria Bonali verlobt. In der letzten Zeit bemerkte er, daß ihn seine Braut mied, und er stellte sie deshalb zur Rede. Nach einigem Zögern gestand sie ihm, daß sie den unwiderstehlichen Hang in sich fühle, in's Kloster zu gehen. Soprani gerieth hierüber in helle Verzweiflung und versuchte, das Mädchen auf andere Gedanken zu bringen. Als sie ihm aber am 13. Mai auf Befragen erklärte, daß sie das Verhältniß zu ihm lösen und ihr Vorhaben unbedingt ausführen wolle, da tödtete er sie durch zwei Revolvergeschosse.

(Besteuerung des Körpergewichtes.) Man schreibt aus Stockholm: Ein Steuerobject, welches unfraglich den Vorzug besitzt, einem tiefempfundenen socialen Bedürfnisse abzuhelfen, ist von der Communal-Behörde eines schwedischen Städtchens ernsthaft in Erwägung gezogen worden. Der beregte Vorschlag bezweckt nämlich nichts mehr oder minder, als eine steuermäßige Belastung solcher Gemeindeglieder, welche durch allzu ausgiebig entwickeltes Embonpoint den greifbaren Beweis zur Schau stellen, daß ihre günstige Lebenslage einen besonderen Aderlaß im steuerfiscalischen Interesse gerechtfertigt erscheinen läßt. Der Entwurf der neuen Steuer-Vorlage ist so menschenfreundlich angelegt, daß jeder einzelne Bürger, der sich der Gabe eines wohlgerundeten Schmerzbäuchleins erfreut, genau nach der ziffermäßigen Gewichtsmenge des letzteren seine „Selbstdeklaration“ vollziehen kann. Als steuerfreies Normalgewicht gilt folgendermaßen ein „Volumen“ von 60 Kilogramm. Auf der Staffell zwischen 60-90 Kilogramm erfolgt alsdann der niedrigste Steuerfuß im Betrage von 12 Kr. (= 10 Reichsmark). Ueber 90 Kilogramm hinaus bis zum 120. Kilo wird das Doppelte des Einheitsfußes berechnet, und sollte sich gar noch jemand erdreisten, seine körperliche Gewichtsmenge über das letztgenannte Maximum zu vermehren, so verfällt er unweigerlich der dritten und höchsten Steuerstufe, welche für jedes zehnte Kilogramm einen Extra-zuschlag von 20 Kronen festlegt. In der officiellen Begründung des Steuer-Antrages wird hervorgehoben, daß es zweifellos als „Anzeichen einer mit den sittlichen Anforderungen unserer Zeit unvereinbaren Ueppigkeit in der allgemeinen Lebensführung“ angesehen werden müsse, wenn sich jemand mit einem das normale Maß so erheblich überschreitenden Körpergewicht herumschleppe. Durch statistische Erhebungen sei festgestellt, daß das Durchschnittsgewicht eines schwedischen Arbeiters sich auf etwa 60 Kilogramm stelle. Wer dieses natürliche Maximum überschreite, gebe damit zu erkennen, daß sein wirtschaftliches Los den Existenz-Verhältnissen der arbeitenden Classen um ein Erhebliches überlegen sei und deshalb auch eine angemessene Mehrbelastung vom steuermäßigen Standpunkte aus verträglich.

(Eine drahtlose Zeitung.) Wie Londoner Zeitungen berichten, wurde auf der Insel Santa Catarina, die 25 Meilen von der californischen Küste entfernt ist, die erste Zeitung ausgegeben, die ihre Nachrichten ausschließlich durch drahtlose Telegraphie bezieht. Die Zeitung heißt „The Wireless“ (Die Drahtlose). Sie bringt täglich die Nachrichten, die ihr Correspondent auf Los Angeles nach der tabellosen Insel telegraphirt.

(Der größte Diamant.) Das Amsterdamer „Handelsblad“ erfährt, daß der größte bekannte Diamant sich gegenwärtig in Amsterdam befindet, wo er geschliffen wird. Es ist der „Excelsior“, der im Jahre 1893 in der „Zagersfontein“-Mine in Südafrika gefunden wurde. Der Stein hat die Größe eines Hühnereres; sein Rohgewicht beträgt 970 Karat, also fast doppelt soviel, als das Rohgewicht des berühmten Kohinor, der vor dem Schliff noch nicht 500 Karat gewogen haben soll. Die Größe des kostbaren Steines ist der Grund, daß man sich bis jetzt nicht traute, ihn zu schleifen. Nun hat sich ein Syndicat gebildet, das den Schliff ausführen lassen will. Die Amsterdamer Firma J. J. Affer, die den Schliff besorgen läßt, hat zu dem Zweck ein besonderes Zimmer eingerichtet und neue Maschinen herstellen lassen, die dreimal so groß sind, als die im Gebrauch befindlichen. Augenblicklich ruht der „Excelsior“, der bisher in London aufbewahrt wurde, einbruchsfest in einem Cassenschrant von ganz besonders vorzüglicher Construction.

(Lynchjustiz-Fieber in Amerika.) Die Discussionen über das Neger-Problem im Süden der Vereinigten Staaten und die stillschweigende Anerkennung von Männern, wie Expräsident Cleveland und Mr. Root, daß die Frage nur die Südstaaten betrifft, hat in allen Theilen des Südens einen erneuten Ausbruch von Rundschaufen gegen die Neger verurteilt. Das Lynchfieber wegen geringfügiger Vergehen gegen die Neger ist eine wirkliche Schreckensherrschaft eingetreten und sie wandern in großer Zahl nach den Nordstaaten aus. In allen Südstaaten hat sich eine neue Gesellschaft, die „Weißen Ligen“, gebildet; sie besteht aus Republikanern, die über Roosevelt's Begünstigung der Neger aufgebracht sind und versuchen, einen Flügel der republikanischen Partei, der sich streng gegen die Neger wendet, zu bilden. Der Krieg gegen Neger in Staatsstellen wird wüthend geführt. Am 8. d. wurde in Gallatin in Tennessee ein schwarzer Postmeister durch eine Bande bewaffneter Weißer aus seinem Bureau vertrieben. In Fayette, Missouri, sind zwei Negerinnen öffentlich ausgepeitscht worden, weil man Argwohn wegen eines geringen Vergehens gegen sie hegte; dann befehlt man ihnen, die Stadt zu verlassen und bei Gefahr ihres Lebens nicht zurückzukehren. In Brightville, Georgia, wurde ein junger Neger, der einen Polizisten erschoss, vom Galgen genommen; es wurde ihm die Kehle durchgeschneitten und der Körper von Kugeln durchlöchert. In Dwingsmith, Kentucky, wurde eine Negerknechtin, die verdächtig war, ihre Herrin vergiftet zu haben, mit Mihe vor dem Lynchjustiz ausübenden Pöbel beschützt und sie kam von den wüthenden Weißen noch getödtet werden. In Beaches Still, Georgia, wurden zwei Weiße, die in einen Negerhahn eindringen wollten, vom Thürhüter aufgehalten. Darauf verschloffen sie die Thüren des Gebäudes, feuerten auf die tanzen den Neger, tödteten zwei und verletzten neun. Die Weißen sind vor jeder Verfolgung sicher. Diese Beispiele, die noch vermehrt werden könnten, zeigen, daß in den Südstaaten Niemand, der eine schwarze Haut hat, seines Lebens sicher ist.

(Amerikanischer Humor.) „Wenn Du mir verprüdest, diesen garstigen Ausdruck nicht mehr zu gebrauchen, werde ich Dir fünf Cent's geben, Tommy.“ — „All right, Mama; ich weiß aber einen noch viel ärgeren Ausdruck, der mindestens zehn Cent's werth ist.“

(Liebenswürdig.) Hausfrau (zu neuen Köchin): „Und denken Sie daran, Jane, daß wir jeden Morgen um 7 Uhr frühstücken.“ — „Sehr wohl, gnädige Frau. Und wenn ich nicht zur Zeit unten bin, brauchen Sie nicht auf mich zu warten.“

Neueste Nachrichten.

Sophia, 19. Mai. Dem neuen Cabinet gehören drei Stamkulowisten: Petrow, Petkow und Genadiew an, während die übrigen Mitglieder Vertrauensmänner des Fürsten sind.

Original-Telegramme.

Fiume, 20. Mai. In den umliegenden kroatischen Ortschaften herrscht noch immer Aufregung; die ungarischen Aufschriften werden besudelt.

Agram, 20. Mai. Afficirte Partezettel fordern zur Theilnahme an der Feier anläßlich des Todestages Sellaic's auf.

Konstantinopel, 20. Mai. Aus Bulgarien eingetroffene Nachrichten rufen Beunruhigung hervor.

Fremden-Liste vom 20. Mai.

Hotel Wäntzer Vater. Felicit, Privatier, von Kis-Zend; Bacon sammt Tochter, Advocaten-Witwe, von Schäßburg; Schüller, Hauptmann, von Fied; Schäfers, Theaterarzt, von Broos; Dr. Corvianu, Advocat, von Klausenburg; Giffi, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Dr. Maniu, Advocat, von Blajendorf; Dr. Paltina, Advocat, von Karlsburg; Nagb, Reich, Grün, Azeel, Bodnar, Reiner, Girsch, Kaufleute, Bahner, Director, von Budapest; Komlosfi, Amulsi, Huber, Lani, Dvorickal, Ködy, Grün, Witalm, Kaufleute, von Wien.

Hotel Reutlinger. Dr. Ivan, Advocat, von Medias; Dr. Branisce, Professor, von Lugos; Hathazi, Geisteslicher, von Bencel; Singer, Kraus, Mikos, Kaufleute, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Mai.

Table with 2 columns: Instrument and Price. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 4% Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Mai.

Table with 2 columns: Instrument and Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 20. Mai.

Table with 2 columns: Instrument and Price. Includes items like Ducaten, 20 Mark-Stücke, Napoleond'or, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.

Am 27. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Kaufmittle des Pasitius Poponics in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 29. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Eugen Fejervary in Sarvar. (Dejer Gerichtshof.)

Auforderungen.

Vom Tuzer Bezirksgerichte an die Witwe Mariska Muntean, zur Tagfahrt am 26. Mai zu erscheinen.

Vom Sarfander Bezirksgerichte an Gheorghe Todor Coante, zur Tagfahrt am 30. Mai zu erscheinen.

Vom Sarfander Bezirksgerichte an Sarika Popu, zur Tagfahrt am 30. Mai zu erscheinen.

Vom Kézdivasvárhelyer Bezirksgerichte an Thomas Kadar, zur Tagfahrt am 30. Mai zu erscheinen.

Aufmachungen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte, daß die Vormundschaft des Juon Vlad über Simion Vlad und Nicolae Clotiu in Neudorf, des Jlie Stoia über Stefan Stoia in Neußen, des Juon Petrascu über Rachilla Petrascu in Langendorf aufgehoben wurde.

Backhaus

zu vermieten Elisabethgasse 87.

Ich suche ein deutsches oder französisches Mädchen mit schöner Aussprache zu meinen Kindern;

daselbe soll bescheidene Ansprüche machen und auch im Haushalt behilflich sein.

K. Köntzey Imréné, Kolozsvár, Ferencz József-út I. szám, II. em.

Für nur 60 kr. 1/2 Kilo Gänsefedern!

Diese Gänsefedern sind grau, vollständig neu, mit der Hand gefächelt, fertig zum Gebrauch, 1/2 Kilo kostet nur 60 kr., bessere Qualität nur 70 kr.

J. Krasa, Bettfedern-Handlung in Smichow bei Prag (710).

Geschäftslocal (Tabak-Traffic)

mit anstoßendem Wohnzimmer auf der Bretterpromenade ist per 1. Juli zu vermieten.

Vorit-Zechner

mit 27-jähriger Praxis und Staatsprüfung in ungekündigter Stellung sucht Verwaltungsposten.

Maurer- und Dachdecker-

Fach einschlägige Arbeiten jeder Art, und zwar sowohl Neuherstellungen, als auch Reparaturen.

Josef Kisch, Maurer und Dachdecker, Hermannstadt, Wollgasse Nr. 10.

Der neuestens erschienene Preiscourant

Öhmalerei

Jedermann franco eingesendet. J. L. Seefehlner, Budapest, IV., Váci-utca 20.

Photographische Apparate.

Lechner's neue Taschenkamera, Reflexcamera, Kodaks, auch mit Goerz- u. Steinheil-Objektiven.

Es gelingt mir doch

das w. Publicum davon zu überzeugen, dass man in meiner Parfümerie nicht nur die feinsten Waaren, sondern gerade die Artikel für den täglichen Gebrauch zu billigen Preisen mit Vorliebe kauft.

Wilhelm Benker,

Werkstätte für Maschinen u. Mechanik, Hermannstadt, Lederergasse Nr. 30. Wasserleitungs-Anlagen in allen Ausführungen, sowie mit eisernen Brunnenständern eigenen Systems.

Fernolendt

Schuhwische, beste Wische der Welt, und Glanzcreme für leichte Schuhe geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft.

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto wertvoller und wirksamer.

Zur Beachtung für Herren!

Eine grosse Partie Herren-Hemden mit Säumchen und glatter Brust, auch farbiger Piquet-Brust; Krägen, Manchetten und Touristen-Hemden, zu sehr herabgesetzten Preisen!

C. Nedelkovits, Hermannstadt, Grosser Ring 2.

Ludwig Ferencz, Herren-Schneider,

Hermannstadt, Heltauergasse 12, empfiehlt einem p. t. Publicum zur Frühjahrs-Saison seine schon eingelangten Neuheiten in englischen, französischen und inländischen Herren-Kleiderstoffen.

Zur Bau-Saison!

Traversen und U-Eisen in allen Typen und Längen, alle Sorten Stabeisen, gusseiserne Abort- und Wasserleitungs-Röhren, Saug- und Hebe-Pumpen, schmiedeiserne Röhren.

Andreas Rieger, Erste siebenb. landw. Maschinen-Fabrik, Eisen-Giesserei und Eisenwaren-Handlung, Hermannstadt.